

Woher kommt Ihr Wissen?

Thomas Guggenberger

HBLFA Raumberg-Gumpenstein, Abteilung für Ökonomie & Ressourcenmanagement

Anleitung für ein einfaches Experiment: Füllen Sie bitte zuerst zwei $\frac{1}{4}$ Gläser Wasser in ein $\frac{1}{2}$ Liter Glas, leeren sie das große Glas und wiederholen sie den Vorgang mit drei $\frac{1}{4}$ Gläsern. Erfolg: Verlust von $\frac{1}{4}$ Liter Wasser bzw. nasse Füße. Erkenntnis: Steigender Input führt bei gleicher Kapazität zu Verlusten. Dieses sehr praktische Beispiel lässt sich vom materiellen Ansatz in unsere immaterielle Denkwelt übertragen. Im Informationszeitalter prasseln die geistigen Inputs bzw. Erfordernisse aus allen Ecken ungefiltert auf uns ein. Alleine in der Bewältigung unseres Alltags verschwenden wir einen hohen Anteil an Denkkapazität um den technologischen Umgang mit unserer Welt zu regeln. Dieser Tage bin ich in ein anderes Büro gezogen und habe bei dieser Gelegenheit Benutzeranleitungen, Geräte und Literatur aus der letzten Dekade entsorgt. Mit der Entsorgung dieser Hilfsmittel ist ein leichtes geistiges Aufatmen verbunden, weil damit auch wieder etwas an Freiheit für neue Gedanken fühlbar wird. Wie werde ich den Freiraum in meinen Kopf wohl füllen?

Diese Frage schließt an den letzten Beitrag an, in dem ich mich mit einer verantwortungsvollen Beschaffung von Gütern auseinandergesetzt habe. Diese konnte eindeutig beantwortet werden und empfiehlt den Kauf von Waren aus Produktionsländern mit hohen Standards. Wo und wie sollen wir in diesem Sinn unserer Gedanken, unser Wissen beziehen? Schwierig!

Für eine Diagnose möchte ich mich in meinen ureigenen Denkraum – die Landwirtschaft – zurückziehen. Landwirtschaftliches Wissen ist seit jeher empirisches Wissen. Aus dem Kreislauf von Versuch und Irrtum haben sich jene Methoden hervorgetan, die zu einer langfristigen Steigerung der Nahrungsversorgung geführt haben. In der damit verbundenen, spezialisierten Wissensgesellschaft herrscht Einigkeit über die Themengebiete und den damit verbundenen Haltungen. Die Verfügbarkeit und Qualität von Wasser und Boden war immer ein Thema, ebenso die verfügbaren Kulturpflanzen, deren Anbau und Düngung. Die Haltung von Tieren war stark an ihre Arbeitsleistung und ihre Reproduktionsfähigkeit gebunden. Die Verwertung der Erzeugnisse stand in Verbindung mit den regionalen Märkten und mit diesen war auch eine lokale Verantwortung verbunden. Innerhalb der bäuerlichen Gesellschaft hat sich die Grundhaltung kaum verändert, allerdings wurde das Spektrum an Hilfsmitteln und Methoden im letzten Jahrhundert stark technologisch erweitert. Trotz aller Maschinen, Handelsdünger und Pflanzenschutzmittel strebt jede bäuerliche Familie auch heute – wie schon immer - nach gesundem Boden, reinem Wasser und gesunden Tieren. Verloren hat man aber die Selbstverständlichkeit im Umgang mit den Konsumenten. Diese stehen schon lange nicht mehr dem Bauern, sondern der Vermarktungsmaschine der Handelsketten gegenüber. Deren Werbelinien bedienen sich seit Jahrzehnten ungeniert der menschlichen Emotionen. Jede auch nur im Geringsten anfällige Rührung wird so lange verändert, bis sie den gewünschten Handlungseffekt auslöst. Die Überbetonung/Verzerrung ist auffällig und ruft automatisch zur Opposition auf. Die Menschen, die diese Wahrnehmungen nutzen die gleichen Werkzeuge wie ihre Gegner. Der Konflikt ist unvermeidlich und kann im Medienzeitalter im Sekundentakt verstärkt werden. Auf der Strecke bleibt die ursprünglich betroffene Gruppe von Menschen. Ein praktisches Beispiel gefällig: Seit jeher hatten meine Geschwister und ich eine Ahnung über die Beobachtung der Fruchtbarkeit unserer Milchkühe und wann diese vom Stier zu bespringen sind. Wir waren bei der Geburt anwesend und wissen, dass diese nicht von jedem Kalb/Kuh überlebt wird. Wir haben die Tiere gefüttert, gestreichelt und geliebt. Wir haben den Mist entfernt und wissen, dass die Tiere auch manchmal dreckig sein dürfen.

Wir haben gesehen wie sie sterben und haben bei der Veredlung von tierischen Produkten zu unserer Nahrung mitgeholfen. Letztlich haben wir diese gemeinsam dankbar verzehrt. Wir haben alles gesehen, das Leben und den Tod und wir haben uns nicht schuldig gefühlt, weil alle unsere täglichen Bemühungen den Tieren zugeflossen sind. Wir haben im Sommer das Futter für den Winter geerntet, haben die Tiere behandelt und über sie gewacht wenn sie krank waren. Es bestand und besteht heute noch das maximal mögliche Gleichgewicht zwischen den Tieren auf dem Bauernhof und meinen Bruder der inzwischen den Hof bewirtschaftet. Es gibt keinen tiefen ethischen Konflikt, aber auch keine Schweine die sprechen. Es gibt keine Massentierhaltung und keine grinsenden, lila Kühe. Es muss nicht alles dreifach überhöht werden und es wird nichts verschwiegen. Es ist, wie es ist und wir verstehen es, weil es unser ureigener Wissensraum ist.

Lassen sie mich nach diesem Exkurs zum Thema zurückkehren: Wo sollen unserer Gedanken und unser Wissen herkommen? Ich hoffe es wurde deutlich, dass wir nach Tiefe streben müssen! Das gelingt heute gut, denn selten in der Geschichte der Menschheit war Wissen so einfach und kostengünstig verfügbar. Qualitätsprogramme in Radio und TV sind hervorragenden Quellen und im Internet ist weltweit hochwertige Lektüre vorhanden. Es liegt an uns sorgfältig zu wählen. Ein weiterer Aspekt wird sich automatisch ergeben: Wer nach sachlicher Tiefe strebt, muss aus zeitlichen Gründen die Breite reduzieren. Wir sind nicht mehr Experten „für eh alles“ und dürfen/können uns gelegentlich auch aus Diskussionen heraushalten. Zugleich verpflichtet diese Forderung bzw. Vorschlag aber auch zur Teilnahme an der öffentlichen Diskussion in unseren eigenen Kompetenzbereichen.

Menschen sind im Erwerb von Gütern und in ihrer Wissensgestaltung bedeutende Bausteine für eine gemeinsame Zukunft. Wer gehaltlose Güter kauft, fördert eine gehaltlose Welt. Wer sich mit pauschalem Einheitswissen zufrieden gibt, wird Teil einer grauen, leicht lenkbaren Einheitsmenschheit und damit anfällig für Populisten aller Art.